

GABRIELE LINKE-GRÜN

*DIE UNGLAUBLICHEN
FÄHIGKEITEN
DER KATZE*

GU

INHALT



VON DER WILDKATZE ZUM SCHMUSETIGER

Experten-Check	7
Katzenkinder genießen keinen »Welpenschutz«	11
Ist Milch das richtige Getränk?	12
100 und mehr Katzenkinder ohne Kastration	13
Die Krallen sind Universalwerkzeuge	14
So alt werden Katzen	15
Mythen-Check: »Katzen sind falsch.«	17

PFLEGEPERSONAL AUF VIER PFOTEN

Experten-Check	21
Starke Persönlichkeiten	24
Das Zauberwort heißt Miau	27
Die »nährischen fünf Minuten«	27
Alle Katzen sind neugierig	28

Mythen-Check: »Wenn die Katze schnurrt, geht es ihr gut.«	30
--	----

EIN GESCHENK DES HIMMELS

Experten-Check	33
Begrüßung auf Kätzisch	37
Wie der Schnurr laut entsteht	39
Geschickte Angler	40
Katzen sind Sprachgenies	40
Mythen-Check: »Katzen haben sieben Leben.«	42

PORTRÄT EINES KATZEN-GENIES

Experten-Check	47
Motivation ist alles	50
Sich strecken und recken	52
Seltene Trinkgewohnheiten	52
Die richtige Beschäftigung	53
Mythen-Check: »Katzen kann man nicht erziehen.«	55

EIN KATER AUF WANDERSCHAFT

Experten-Check	59
Was machen Katzen eigentlich nachts?	63
Gepflegt von Kopf bis Pfote	64
Feind hört mit – Jagd auf das Mäusevolk	65
Mythen-Check: »Katzen rotten Vogelarten aus.«	67

EINE KATZE, DIE DEN NERVENKITZEL LIEBT

Experten-Check	73
Auf Schnupperkurs	77
Springen mit geballter Power	78
Im Dunkeln sehen	80
Blinzeln – oder wie Katzen lächeln	80

Mythen-Check: »K Katzen landen immer auf den Pfoten.« 82

EIN WACHHUND IM KATZENFELL 85

Experten-Check 89

Der Katzenbuckel 90

Ständige Begleiter können Nervensägen sein 90

Warum liegen Katzen so gern im Bett ihrer Menschen? 91

Wenn Katzen knurren 92

Mythen-Check: »Satte Katzen jagen nicht.« 95

EIN KATER ZIEHT UM 99

Experten-Check 103

Auch Katzen haben Träume 104

Fernsehen und Farben sehen 105

Gesunde Leckerlis für verwöhnte Katzensungen 107

Katzen und ihre »innere Uhr« 108

Mythen-Check: »Alle Katzen sind wasserscheu.« 109



WER BIN ICH - EINER ODER VIELE? 113

Experten-Check 116

Von Katzen- und Menschenjahren 118

Entwicklungsgeschichte im Schnellgang 118

Am Nackenfell hochheben und tragen 120

Die Eroberung der Zitzen 121

Mythen-Check: »Katzen sind Einzelgänger.« 122

DIE HOHE KUNST DER DIPLOMATIE 125

Experten-Check 129

Ein Kätzchen vom Bauernhof 131

Katzensenioren – wenn Mieze alt wird 132

Gute Aussichten 134

Mythen-Check: »Katzen sind Gewohnheitstiere.« 135

ANHANG

Register 138

Adressen, Literatur 140

Autorin & Experten 142

Impressum 144





PFLEGE- PERSONAL AUF VIER PFOTEN



Zwei Katzen, Momo und Sina, betreuen im Wechsel ein schwerbehindertes Kind. Die beiden erweisen sich als hervorragende Therapeuten, die den kleinen Jungen auf erstaunliche Weise fördern und seine Behinderung lindern.

2

DIE BEIDEN MAINE-COON-KÄTZCHEN Momo

und Sina hatten eine schöne Kindheit. Sie durften zusammen mit ihren vier Geschwistern aufwachsen und unter der Anleitung und Aufsicht ihrer Mutter alles lernen, was für ihr späteres Leben wichtig ist: Geschicklichkeit, Ausdauer, Bewegungsabläufe und den Umgang mit Artgenossen. Mit drei Wochen entdeckten die Katzenkinder, dass Geschwister tolle Trainingspartner sind. Bruder oder Schwester wurden mit der Pfote angestupst und zum Mitmachen aufgefordert. Erste kleine Balgereien fanden statt, später wilde Verfolgungsjagden und spielerische Scheingefechte. Das Ziel des Trainingsprogramms: »Fit for Life«.

Obwohl die kleinen Katzen aus einem Wurf stammen, haben sie sich inzwischen zu ganz unterschiedlichen **Persönlichkeiten*** entwickelt. Katerchen Momo hat sich als quirlige Plaudertasche entpuppt und zeigt im Gespräch mit seinen Menschen ein beachtliches **Miau-Repertoire***: angefangen vom freundlichen »Me« über ein forderndes »Miiiau« bis hin zum empörenden »Au«. Manchmal weiß Momo nicht wohin mit all seiner Energie. Dann rast er plötzlich wie von einer Tarantel gestochen durchs Zimmer, über Tische, Stühle, Bänke und sogar ein Stück die Wand hinauf. Seine Besitzerin bezeichnet dieses verrückte Verhalten als Momos »**närrische fünf Minuten***«. Sina, Momos Schwester, ist das Gegenteil von ihrem Bruder. Sie ist lieb und ganz sanft. Eine ruhige Vertreterin der Katzensellschaft, eher schweigsam. Vorsichtig gegenüber Neuem, jedoch nicht ablehnend. Inzwischen sind die sechs Katzenkinder 12 Wochen alt und für ein eigenständiges Leben gerüstet. Die Züchterin möchte sie abgeben.

Eine Familie mit einem kleinen, schwerbehinderten Kind interessiert sich für zwei Katzen und hat sich zum Besuch angemeldet. Die Eltern hatten gelesen, dass Tiere helfen können, behinderte Kinder zu fördern. Als die Familie eintraf, setzte die Mutter ihren Sohn Jens auf den Boden zu den sechs Kätzchen. Der Junge leidet an motorischen Störungen und fuchelt unkontrolliert mit seinen Ärmchen herum, außerdem gibt er merkwürdige Laute von sich. Seine Sehfähigkeit ist stark eingeschränkt. Er kann lediglich

zwischen hell und dunkel unterscheiden. Jens schien den Katzenkindern nicht ganz geheuer zu sein, denn vier von ihnen suchten schnell das Weite und ließen sich nicht mehr blicken. Ganz anders Momo und Sina. **Neugierig*** gingen zuerst der forsche Momo und dann die eher zurückhaltende Sina auf Jens zu und beschnupperten ihn ausgiebig. Sie fanden ihn offenbar interessant. Warum hatten die beiden Katzenschwister keine Angst vor Jens, während ihre Brüder und Schwestern davonliefen? Jedenfalls war klar, dass Momo und Sina die Auserwählten waren, die dem kleinen Jungen Gesellschaft leisten sollten, oder anders ausgedrückt, die beiden Katzen hatten sich ihrerseits für Jens und seine Familie entschieden. Um ganz sicherzugehen, vereinbarte die Familie einen zweiten Besuch bei der Züchterin – und siehe da, auch jetzt gingen Momo und Sina wieder auf Jens zu, während die anderen Katzenkinder Reißaus nahmen.

Einige Monate nachdem Momo und Sina umgezogen waren, kam eine unglaubliche Rückmeldung von der Familie bei der Züchterin an: Ausgerechnet der wilde Momo legte sich von Anfang an stundenlang zu Jens ins Bett, leckte ihm sanft den Bauch und »plauderte« mit ihm. Nach sechs Wochen streichelte der kleine Junge das erste Mal sanft und gezielt über Momos weiches Fell. Seit einigen Tagen folgte Jens dem Kater selbstständig aus dem Schlafzimmer über den Flur ins Wohnzimmer. Für die Eltern von Jens grenzte dies an ein kleines Wunder, an das sie nach den vielen Stunden Krankengymnastik und anderen Therapien, die ihr Sohn bekommen hatte, nicht mehr glauben konnten. Die beiden Katzen waren offenbar tatsächlich die besten Therapeuten für ihn. Auch Kätzin Sina, Momos Schwester, übernimmt wie selbstverständlich einen Part bei der Betreuung von Jens. Wenn Momo zum Beispiel ein erholsames Schläfchen in seiner Hängeliege an der Heizung macht, die Katzenttoilette aufsucht, frisst oder sich gerade anderweitig beschäftigt, ist Sina zur Stelle und betreut Jens bis zum nächsten »Schichtwechsel«. Erstaunlich, wozu Katzen in der Lage sind. Kann es sein, dass sich unter ihnen Individuen finden lassen, die eine besondere soziale Ader haben? Wenn ja, wäre das nicht anders als bei uns Menschen. Auch in unserer Gesellschaft gibt es Personen, die sich mit besonderer Hingabe in Pflegeberufen engagieren.



EXPERTEN CHECK

BIRGIT RÖDDER

BIOLOGIN UND VERHALTENSBERATERIN

Katzen können hervorragende Therapeuten sein, wenn man sich auf sie einlässt, wie Jens eindrücklich beweist. Untersuchungen haben gezeigt, dass der Umgang mit Katzen gesund für Körper und Psyche ist. Allein die Anwesenheit einer Katze wirkt beruhigend auf uns Menschen, und sie zu streicheln, multipliziert die positiven »Nebenwirkungen«: Der Blutdruck sinkt, der Stoffwechsel wird angeregt, und die Stimmung hebt sich – bei Mensch und Katze. Wegen ihrer sowohl beruhigenden als auch anregenden Wirkung sind immer mehr Katzen in der tiergestützten Arbeit und Therapie im Einsatz. In Altenheimen verbessern sie das Allgemeinbefinden von Senioren, Kindern und Jugendlichen helfen sie bei der Bewältigung von Leseschwächen oder anderen Problemen.

Nicht jede Katze eignet sich für diese anspruchsvolle Tätigkeit. Gefordert sind unter anderem Gelassenheit, auch in ungewohnten Situationen, Freundlichkeit gegenüber Menschen sowie emotionale Stabilität. Bemerkenswert ist, wie schnell Momo und Sina Vertrauen zu Jens gefasst haben. Schließlich weiß man, dass Katzen häufiger mit Erwachsenen Kontakt aufnehmen als mit Kindern und länger in deren Nähe bleiben. Die Gründe sieht man in den meist schnelleren und spontanen Bewegungen der Kinder sowie in ihrer direkten und schnellen Annäherung. Und bei Jens sind diese »abschreckenden« Merkmale sogar noch deutlicher ausgeprägt. Erfreulicherweise halten sich nicht alle Lebewesen an statistische Mittelwerte. Warum also hatten die beiden Katzen keine Angst vor Jens, während ihre Geschwister davonliefen?

Die Antwort liegt wohl in der Individualität der Katzen. Wir wissen, dass Katzen – wie wir Menschen – Individuen sind. Jede besitzt eine einzigartige Kombination unterschiedlich ausgeprägter Persönlichkeitsmerkmale. Allein bei dem Beispiel »Menschenfreundlichkeit« reicht die Bandbreite von scheu bis anhänglich, mit vielen Zwischenstufen. Es ist also durchaus möglich, dass Sina und Momo sich durch ihre soziale Kompetenz von ihren Geschwistern unterscheiden und Jens sozusagen adoptiert haben. Dass Momo Jens' Bauch ableckt, kann dann als »Fremdputzen« (Allogrooming) gedeutet werden, eine besondere Pflege nur unter Freunden. Allerdings tritt eine solche »soziale Ader« in diesem jungen Alter gewöhnlich noch nicht in Erscheinung. Ebenso möglich ist es, dass sich die beiden Kätzchen von Jens' Geruch angezogen fühlten. Wie Persönlichkeitsmerkmale so sind auch Geruchsvorlieben individuell. So lieben beispielsweise zwei Drittel aller Hauskatzen

Katzen tun uns gut. Sie haben einen positiven Einfluss auf Körper und Psyche.



»
ZEIT IST WIE EINE
VERSPIELTE KATZE. SIE
UMSCHMEICHELt EINEN
UND SCHLABBERT DEN
TAG AUF WIE EINE
SCHALE MILCH.

«

HENRY FORD



Katzenminze, ein Drittel kann damit nichts anfangen oder weicht diesem Geruch sogar aus. Wir müssen noch viel forschen, um den Geheimnissen unserer Katzen auf die Schliche zu kommen. Bis dahin genießen wir einfach, wie Jens und seine Eltern, die Vorzüge und Annehmlichkeiten ihrer Gesellschaft.

★ VERTIEFENDE INFOS ★
ZUM TEXT

STARKE PERSÖNLICHKEITEN

Jede Katze ist einzigartig, eine Individualistin in höchstem Maß. Die kleinen Jäger unterscheiden sich in ihrem Charakter, ihrem Temperament, sie entwickeln Vorlieben und Eigenarten, selbst wenn sie aus einem Wurf stammen. Es gibt Diven unter ihnen, scheue Rehe, Draufgänger, Angsthasen, Dominante, Unterwürfige, Plauderer, kleine Genies und einige mehr. Die Persönlichkeit wird einerseits durch bestimmte Gene beeinflusst, die die Wesenszüge vererben, zum anderen geprägt durch eine glückliche oder unglückliche Kindheit beziehungsweise positive und negative Erfahrungen. Man kann davon ausgehen, dass in den ersten acht Lebenswochen das Fundament zur Persönlichkeit einer Katze gelegt wird. Hat sie in dieser wichtigen Prägungsphase zum Beispiel gute Erfahrungen mit Menschen gemacht, merkt sie sich das für ihr ganzes Leben und ist dementsprechend aufgeschlossen. Allerdings kann sich das Wesen der Samtpfote auch verändern, etwa durch andere Lebensumstände oder ein traumatisches Erlebnis. Manchmal reicht sogar schon ein Klaps als Erziehungsmaßnahme aus, um Mieze ängstlich oder aggressiv zu machen.

DAS ZAUBERWORT HEISST MIAU

Hauskatzen verfügen über das größte Lautrepertoire aller Lebewesen – mit Ausnahme des Menschen. Zu diesem Schluss kamen amerikanische Wissenschaftler nach dem Auswerten zahlreicher Tonbandaufnahmen.

Die kleinen Tiger können aus verschiedenen Grundlauten unterschiedlichste Zwischentöne bilden und so ihre Sprache individuell abwandeln. Interessanterweise haben auch taube Katzen das gleiche Lautrepertoire wie ihre hörenden Artgenossen. Um sprechen zu lernen, brauchen sie im Gegensatz zu uns keine Rückmeldung des Gehörs. Der bekannteste Laut der Katze ist das Miauen. Katzenkinder miauen, wenn sie nach der Mutter rufen, weil sie Hunger haben, frieren, sich fürchten oder in einer anderen misslichen Lage sind. Die fürsorgliche Mutter reagiert sofort auf den Hilferuf und schafft das Problem aus der Welt. Heranwachsende und erwachsene Katzen benutzen diesen kindlichen Laut untereinander nicht mehr – wohl aber lebenslang im Zusammenleben mit uns Menschen.

Und das hat seinen besonderen Grund. Die kleinen Tiger werden von uns mit Futter versorgt, gepflegt und beschützt. Sie fühlen sich bei uns sicher und geborgen. Wir sind sozusagen ihr Muttertier auf zwei Beinen. Im Laufe der fast 10 000 Jahre, die sie mit uns nun schon zusammenleben, haben die kleinen Schlaumeier im Pelzkleid gelernt, uns ihre Wünsche und Befindlichkeiten per Miau mitzuteilen. Wissenschaftler fanden heraus, dass die Rufe der Katze uns gegenüber mehr als 16 verschiedene Bedeutungen haben können. Die kleinen Tiger setzen diese Laute ganz gezielt ein. Sie benutzen dabei eine Melodie, deren Klang sie variieren. Das fand die schwedische Wissenschaftlerin Susanne Schötz heraus. Sie konnte anhand einer akustischen Analyse der Rufe nachweisen, dass zum Beispiel das Miau einer verängstigten Katze einen Bogen schlägt und dann der Ton steil abfällt: »MIII-au«. Eine bettelnde Katze hingegen zieht die Stimme am Ende hoch: »Miii-AAAAU«. Wer eng mit seiner Katze zusammenlebt, kann schon bald die verschiedenen Miau-Rufe unterscheiden und weiß, was seinen Vierbeiner gerade bewegt – ob er beispielsweise hungrig, freundlich gestimmt, liebebedürftig, verängstigt, empört oder fordernd ist.

DIE »NÄRRISCHEN FÜNF MINUTEN«

Momo rast urplötzlich wie eine Rakete von 0 auf 100 durchs Zimmer und verhält sich einige Minuten so, als wäre er völlig durchgedreht. Dieses Phänomen ist vor allem bei Wohnungskatzen zu beobachten. Obwohl noch nicht wissenschaftlich belegt, handelt es sich hierbei offenbar um einen

sogenannten Triebstau. Freigänger-Katzen können ihren Jagdtrieb jederzeit ausleben. Sie sind Stunden damit beschäftigt, ihr Revier zu durchstreifen, sich an die Beute heranzupirschen und sich auf die Lauer zu legen. Sie sind mit ihren Jagdzügen ausgelastet und haben, wenn sie Beute machen, ein großartiges Erfolgserlebnis. All das fehlt Wohnungskatzen, die sich oft langweilen und deshalb die Zeit mit Dösen totschiessen. Die aufgestaute Energie muss aber dann und wann abgebaut werden, darum die »närri-schen fünf Minuten«. Wohnungskatzen brauchen viele Actionspiele, am liebsten zusammen mit ihrem Menschen. Schwingen Sie zum Beispiel die Katzenangel, lassen Sie Lichtpunkte an der Wand »tanzen«, Bällchen rollen oder werfen Sie kleine Leckerlistückchen, die Ihre Katze fangen muss.

ALLE KATZEN SIND NEUGIERIG

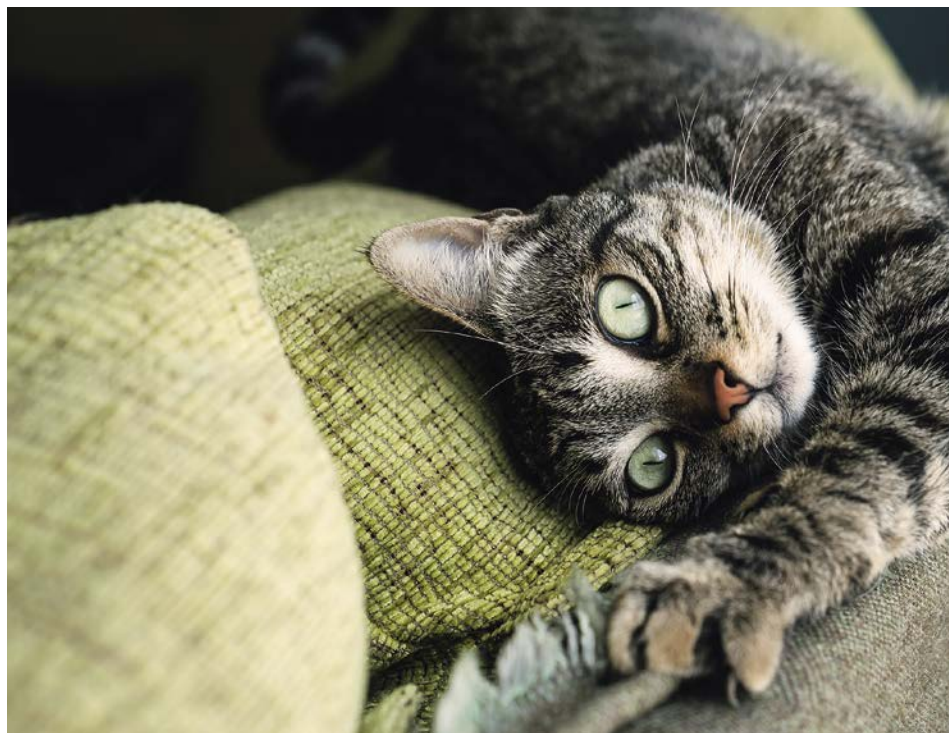
Katzen gehören zu den neugierigsten Tieren der Welt. Dieser Forscherdrang ist ein Zeichen von Intelligenz, denn nur wer der Sache auf den Grund geht, kann seinen Erfahrungsschatz erweitern. Die kleinen Tiger erforschen unbekanntes Terrain, untersuchen intensiv neue Gegenstände oder fremde Personen, so wie Momo und Sina Jens beschnuppert haben. Im Freien stößt Mieze auf unendlich viel Interessantes. Stubentiger hingegen brauchen spannende »Untersuchungsobjekte« wie Kartons, Dosen, Papiertüten (ohne Henkel), offene Schubladen oder Schränke. Toll, wenn Mieze dabei auch noch ein Leckerli als Lohn fürs Forschen findet.

»

*DAS LEBEN UND DAZU EINE
KATZE, DAS GIBT EINE
UNGLAUBLICHE SUMME.*

«

RAINER MARIA RILKE



MYTHEN CHECK

DAS SAGT MAN:

»Wenn die Katze schnurrt, geht es ihr gut.«

SO IST ES WIRKLICH:

Das stimmt. Aber Katzen schnurren auch, wenn sie Schmerzen haben, verletzt oder stark gestresst sind (→ Seite 39). Geschnurrt wird zur Beschwichtigung – vor allem von Katzen, die ängstlich und unsicher sind oder sich bedroht fühlen. Kätzinnen schnurren während der Geburt und des Säugens, um ihren Kleinen Sicherheit und



*»Mir geht es so richtig gut.«
Nach der Siesta auf der weichen
Couch wird sich ausgiebig
gestreckt und geräkelt.*

Geborgenheit zu vermitteln. Und auch die Katzenkinder können schon mit zwei Tagen schnurren und signalisieren ihrer Mutter damit: »Es geht mir gut.« Die Mutter ihrerseits schnurrt, wenn sie ins Nest zurückkommt. Sie kündigt damit an: »Keine Panik, ich bin's nur.« Auch die Wurfgeschwister schnurren unterei-

nander, wenn sie eng aneinandergekuschelt liegen. Erwachsene, wild lebende Katzen schnurren nur selten. Im Gegensatz dazu die Hauskatze. Katze und Kater setzen ihr Schnurren gegenüber uns Menschen häufig ein. Grund dafür ist, dass sie in unserer Obhut lebenslang Katzenkinder bleiben. Interessanterweise gibt es bei den Schnurr-Einsätzen große Unterschiede. Ausgesprochene Schmusetiger schnurren häufiger als kühler veranlagte Miezchen. Es gibt laute und leise Schnurrer, Dauer-Schnurrer oder solche, die diesen Laut nur zu besonderen Anlässen hervorbringen.

DAS LERNEN WIR DARAUS:

Katzen sind wahre Meister im Verbergen von Krankheiten. Ein Anzeichen für starke Schmerzen kann jedoch auch lautes Schnurren sein. Beobachten Sie Ihren kleinen Tiger deshalb stets ganz genau.

unsere **KATZEN**,
kleine Meisterwerke
der Natur

*Katzen, Menschen und ihre **unglaublichen Geschichten** – davon erzählt das Buch.*

*Im Zusammenleben zeigen Katzen oft Verhaltensweisen, die bis heute **Rätsel** aufgeben. Suchen sie sich bewusst ein neues Zuhause? Empfinden sie Trauer? Gibt es Katzen mit einer ausgesprochen sozialen Ader? Renommierte **Experten** analysieren die einzelnen Geschichten und erklären das Verhalten auf Basis neuester Forschungsergebnisse.*

*Zusätzlich gibt es **vertiefende Informationen** rund um das Wesen und die Fähigkeiten der Samtpfoten. Der **Mythen-Check** schließlich nimmt Volksmeinungen und Vorurteile gegenüber Katzen unter die Lupe und zieht daraus Schlüsse fürs Zusammenleben.*

WG 424 Hobbytierhaltung
ISBN 978-3-8338-7125-2



www.gu.de